

Marie-Dominique Chenu

Die Theologie als Wissenschaft im 13. Jahrhundert

Aus dem Französischen von Michael Lauble. Mit einer Einführung von Andreas Speer, hrsg. von Thomas Eggensperger/Ulrich Engel, Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag 2008. – 175 S. – (Collection Chenu, Bd. 4).

Das Institut M.-Dominique Chenu (Berlin) unter Leitung der Patres Thomas Eggensperger und Ulrich Engel hat großes Verdienst mit der Herausgabe der deutschen Übersetzung des zentralen Werkes des Dominikaners Marie-Dominique Chenu über die „Theologie als Wissenschaft im 13. Jahrhundert“ erworben und ein lange fälliges Desiderat für die deutschsprachige Theologie erfüllt. Das Werk, in einer ersten, kürzeren Version bereits 1927 erschienen, dann 1943 und 1957 in jeweils erweiterter Form vorlegt, gehört zu den zentralen Beiträgen, die unter dem Namen „nouvelle théologie“ zu einer Erneuerung theologischer Methodik und theologischen Arbeitens in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts beigetragen haben. Seltsamerweise lag bis zu vorliegender Publikation keine deutsche Übersetzung vor. Sicher ist das Werk in Kreisen der Mediävisten und Thomasforscher seit langem kein „Geheimtipp“ und hat auch im deutschsprachigen Raum in theologischen Arbeiten wie z.B. der Thomas-Arbeit von Max Seckler Geschichte gemacht, doch beschränkt sich diese Rezeption auf Forschungsarbeiten. Vorliegende Übersetzung ermöglicht ein Erschließen der Impulse Chenus auch an theologischen Ausbildungsstätten und im Rahmen eines Studiums, das Theologie in besonderer

Weise als Wissenschaft versteht und auf wissenschafts- und erkenntnistheoretische Überlegungen zum Status der Theologie im Konzert der Wissenschaften nicht verzichten möchte.

Gerade hier liegt der besondere Beitrag des Werkes von Marie-Dominique Chenu, zur Zeit seiner Entstehung Ende der 20er Jahre des letzten Jahrhunderts und gerade auch für heute, in Zeiten, in denen die wissenschaftliche Ausrichtung der Theologie von verschiedenen Seiten angefragt zu sein scheint. Chenu hat in seinen geschichtlichen Zugängen und subtilen Interpretationen der Werke der Theologen der Scholastik sehr genau und differenziert herausgearbeitet, wo der spezifische und neue Beitrag der theologischen Methode und des Werkes des Thomas von Aquin zu sehen ist. Er bereitet in 4 Kapiteln diesen Blick auf „Die theologische Wissenschaft“ vor: Zunächst skizziert er den Weg „Von der Dialektik zur Wissenschaft“ (Kapitel 1), dann nimmt er „Heilige Rhetorik und Apologetik“ in den Blick (Kapitel 2), geht vor allem auf Bonaventuras „Verständnis des Glaubens“ (Kapitel 3) ein und führt in die spannende Differenzierung von „Licht des Glaubens und theologales Wissen“ ein (Kapitel 4). Höhepunkt des Werkes ist das genannte Kapitel 5 und damit der Blick auf Thomas von Aquin und sein Konzept von Theologie als Wissenschaft, das Chenu an der sog. „Theorie der Subalternation“ festmacht, die sich im besonderen gegen ein Auseinandertreten von Glaube und Vernunft richtet. Die theologiegeschichtliche Brisanz dieser Ausarbeitungen wird von ihm im letzten Kapitel 6 „Wissenschaft und Weisheit“ herausgearbeitet und ein – gerade heute auch wieder neu diskutiertes – Verständnis von Weisheit erschlossen, dass gerade nicht Augustinus und Thomas gegeneinander ausspielt und als Alternative zur Wissenschaft zu verstehen ist, sondern in dem sich Wissenschaft und Weisheit begegnen. Chenu geht es um die „geistige und technische Einheit dieser Theologie“ (S. 160), und er sieht diese gerade in der großen theologischen Synthese des Thomas ermöglicht: „Thomas seinerseits ist, als er den Dualismus zwischen Wissenschaft und Weisheit aufhob, der inneren Inspiration treuer geblieben, jener Liebe zum Verstand („intellectum valde ama“), die sich im Glauben und unter der Disziplin des Geheimnisses stürmisch auslebt. Die aristotelische Epistemologie war das kostbare Werkzeug dieser Synthese, der Geist bleibt augustinisch. Die Augustinisten, allem Anschein nach stärker mystisch orientiert, hatten nicht vermocht, sich die spirituelle Einheit einer Seele vorzustellen, deren primärer religiöser Akt die Benutzung ihres Verstandes ist. Mit Thomas wird die Wissbegier der menschlichen Intelligenz zum religiösen Akt, besser noch: zum Glaubensakt.“ (S. 160)

Der Glaube wird auf diesem Wege gestärkt und wächst in seine „Gewissheit“ hinein, und umgekehrt ist gerade dieser neue wissenschaftliche Aufbruch nicht möglich ohne den – wie Chenu es in seinen beeindruckenden Schlussbemerkungen nennt – „Evangelismus“ des 12. und 13. Jahrhunderts. „Dieser evangelische Geist trägt und nährt die voll erblühte Theologie, und in diesem Aufschwung haben wir an der Universität von Paris nicht eigentlich die Entdeckung des Aristoteles zu erkennen, sondern das Erwachen eines von den heiligen Texten gespeisten Glaubens... Die Theologie, die theologische *Wissenschaft*, ist nur denkbar und realisierbar durch einen und in einem voll wirksamen Glauben; die wissenschaftliche Qualität dieser Theologie bemisst sich nicht in erster Linie nach der Strenge der verwendeten Vernunftwerkzeuge, sondern

zuallererst nach der Stärke des Glaubens...“(167/168) Dass eine Theologie wie die des Thomas entstehen konnte, ist gerade bedingt durch den Kontext der religiösen Aufbrüche in den neu gegründeten Bettelorden der Franziskaner und Dominikaner, und die Option des Thomas für den Orden des heiligen Dominikus ist so nicht als sekundär zu veranschlagen für die Entstehung seines Modells von Theologie als Wissenschaft. Es ist eine faszinierende – sicher auch zu diskutierende – These, wenn Chenu am Schluss seines Werkes behauptet, dass die „Renaissance“ des 13. Jahrhunderts – der neue Aufbruch theologischer Arbeit aus den Quellen der Antike und des biblischen Erbes – die einzig gelungene in der Christenheit ist. „Diese Unbefangenheit in der Vernunft, diese Meisterschaft im Urteil, diese Unerschrockenheit im Vorgehen, diese Heiterkeit der Seele: das war der Geist von Saint-Jacques in seinem Lehrer Thomas von Aquin, und dies bleibt das unverwüstliche Kapitel des Thomismus, die schöne Frucht der einzigen Renaissance, die in der Christenheit gelang.“ (S. 170)

Thomas ist es gelungen, Glauben und Vernunft zusammenzuhalten, die Kraft dieser Vermittlung ist eine Kraft aus dem Wirken des Geistes Gottes, und gerade diese tut heute Not in neuen – und vielleicht noch komplexeren – Zeiten des Um- und Aufbruchs. Wichtig ist auch heute eine „Renaissance“ aus den Quellen der Tradition, neben den Schriften des Alten und Neuen Testaments und der „sapientia christiana“ der Patristik darf gerade die Gestalt der Theologie als „intellectus fidei“ nicht außer acht gelassen werden, wie sie Thomas vorgelegt hat. Dies ist in den aktuellen Diskussionen um den Status der Theologie als Wissenschaft – an den Universitäten, im Dialog von Natur- und Geisteswissenschaften – von außerordentlicher Bedeutung. Darauf hat auch Andreas Speer, Professor für Philosophie und Direktor des Thomas-Instituts an der Universität Köln in seiner hervorragenden Einführung in die vorliegende deutsche Ausgabe festgehalten. Der Beitrag von Andreas Speer ist eine beeindruckende „Relecture“ und „Übersetzung“ der Impulse Chenus in unseren zeitgeschichtlichen und wissenschaftlichen Kontext (z.B. S. 32) und ist für das Theologiestudium in ganz besonderer Weise zu empfehlen. „Betrachten wir den Kontext, in dem die bisherigen drei Auflagen von Chenus Buch entstanden sind – es ist der Weg der katholischen Kirche zum Zweiten Vatikanischen Konzil –, so hat dessen Neuaufgabe, die zudem erstmals in deutscher Sprache erfolgt, durchaus programmatischen Charakter für das Selbstverständnis christlicher Theologie innerhalb einer globalen Kirche in einer globalisierten Welt.“ (S. 32)

In besonderer Weise zu erwähnen sind sowohl die hervorragende Übersetzung aus dem Französischen durch Michael Lauble als auch das gute Lektorat. Fazit: Vorliegendes Werk hat einen breiten Leserkreis verdient, alle Theologen – auch die in der Praxis – und Studierende, die sich auf den Weg machen, Theologen und Theologinnen zu werden, sind eingeladen, sich mit den auch in unserer Zeit bedeutsamen Impulsen Marie-Dominique Chenus auseinanderzusetzen: „Es ist“, so hat Chenu in seinem Vorwort für die zweite Auflage geschrieben, „gerade der Wissenschaftscharakter der Theologie, der die mystische Präsenz des Glaubens verlangt.“ (S. 39)

Margit Eckholt